Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinosslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 43. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 4. (17.) Juni 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

An die Mitglieder des Chortitzer Lehrervereins.
Die Mitglieder des Chort. Lehrervereins werden daran erinnert, daß laut Beschluß der allgemeinen Versammlung vom 4. Januar d. J. die Lehrer am 15. Juni in der Chortitzer Zentralschule zusammentreten zwecks Durchberatung der Programme für russische Sprache, Heimatkunde, Geographie, Geschichte, Schönschreiben, Zeichnen und Singen. Um rege Beteiligung an dieser Arbeit, die etwa 4–5 Tage in Anspruch
3–2 nehmen könnte, bittet die **Verwaltung des Lehrervereins.**

Berdjansk.
Realschule gegr. von P. P. Fast.
(vormals A. A. Neufeld).
Im Schuljahr 1910/11 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.
Bittschriften täglich bis zum 15. August.
14 **P. Fast.**

Die Kommissionssitzung 3–3
zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die „Allgemeine Konferenz“, besonders in Sachen der Kirchbuchführung, der Schulfrage und anderer Gemeindeangelegenheiten, soll, wills Gott, am **17. und 18. Juni d. J. im Bethause zu Schönwiese** (bei Alexandrowsk) stattfinden und 8 Uhr morgens eröffnet werden.
Die zur Arbeit gewählten Brüder, sowie die **Bevollmächtigten der Gemeinden, welche im März dieses Jahres in St. Petersburg waren, werden hiemit ergebenst eingeladen!**
Auswärtig liegende Mennonitengemeinden werden gebeten, ebenfalls **je einen** Vertreter zu dieser Sitzung entsenden zu wollen, oder aber doch **schriftlich die Kommission** mit ihrer Vertretung zu betrauen.
Chortitza, im Mai 1910. Konferenzleiter **Isaak Dyck.**

Alexandrabad,
29 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.
Sanatorium und Heilanstalt
für physische und diätetische Heilmethoden.
Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.
Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden.** — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden.
Direktor Dr. med. **A. von Poppen.**

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad,** Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine
Anstalt für Augenkranke
auf 60 Betten eröffnet werden.
Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen,**
29 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Fürs kommende Schuljahr wird ein erfahrener 3–1
— Lehrer —
mit Zeugnis für die deutsche Schule in Pologi gesucht. Verheiratet bevorzugt. Anmeldungen richte man:
Бр. Альбрехтъ. П. о. Пологи, Ек. губ.

Wegen Bau und Remonte
werden im Hochheimer Krankenhause **bis zum 15 Juli** Kranke nur in beschränkter Zahl angenommen. 2–1

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinosslaw,** Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 42e.

Gutes tun ist die einzige Freude, die sich nie abnützt; sie gleicht einer immergrünen Pflanze.
Elpis Meelna.

Vaterländisches.

Petersburg, 29. Mai. In der Reichsduma wird der Gesetzentwurf über die Landschaft in den westlichen Gouvernements mit 168 gegen 141 Stimmen angenommen. **Nächste Sitzung Montag Abend.**

Ausländisches.

England.

London. Zum Vizekönig von Indien ist der Staatssekretär des Äußern Sir Hardinge ernannt worden.

— Auf der internationalen Pferdeausstellung wurde der Kanadapokal im Werte von 100 Pfund Sterling dem Rittmeister der Petersburger Kavallerie-Offiziersschule Bertrain zugesprochen.

Southampton (England.) Roosevelt ist nach New-York abgereist.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am 22. Mai ½3 Uhr nachmittags durfte sich die aus Bachmut eingetroffene Militär-Gymnastikklasse Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers im Hofe des Großen Schlosses in Zarskoje Sselo Sr. Majestät dem Kaiser vorstellen.

Die Schüler waren in der Anzahl einer Rotte eingetroffen mit Fahne und eigenem Orchester. Mit ihnen war der Organisator der Klasse, der Inspektor der Volksschulen des Bachmuter Kreises, der Wirkliche Staatsrat Lutzkewitsch und die Lehrer der Klasse. Se. Majestät erschien in Begleitung des Großfürsten Boris Wladimirowitsch, des Ministers des Kaiserlichen Hofes, des Kriegsministers und anderer hochgestellter Persönlichkeiten. Ihre Kaiserliche Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit dem Großfürsten Thronfolger sahen der Parade von dem Haupteingange des Schlosses zu. Se. Majestät nahm vom Organisator der Klasse den Rapport entgegen, schritt dann grüßend unter den Klängen eines Begrüßungsmarsches, der Nationalhymne und unter dem Hurra der Schüler die Front entlang. Jetzt folgten die verschiedensten Uebungen und Bewegungen, welche den Ausübenden ein Kaiserliches „Danke!“ eintrug. Darauf zogen die Schüler 5-mal im Zeremonialmarsch am Kaiser vorüber, was ihnen ein neues „Danke!“ Sr. Majestät eintrug. Nach dem Zeremonialmarsch schritt der Kaiser zusammen mit dem Thronfolger zweimal die Front der Schüler entlang, wobei er sich an einige derselben mit Fragen richtete. Es erfolgte noch eine photographische Aufnahme der Klasse zusammen mit dem Großfürsten Thronfolger, — Se. Majestät dankte dem Organisator und die Allerhöchsten Herrschaften verließen unter den Klängen der Nationalhymne und unter den Hurrarufen der Klasse den Schloßhof.

Darauf wurde den Schülern im Schloß ein Mittag angeboten.

Dem Organisator der Klasse A. A. Lutzkewitsch ist der Titel eines Wirklichen Geheimrats Allergnädigst verliehen worden, während die Lehrer durch Orden ausgezeichnet worden sind. (Nach R. Pr.)

Cherson. Einen interessanten Versuch von Anwendung des Kinematographen in der Landwirtschaft planen die hiesigen Semstwoagronomen. Dieselben haben kürzlich auf einer Versammlung beschlossen, einen transportablen Kinematographen anzuschaffen, mit dessen Hilfe der Landbevölkerung Versuchsfelder, neue Maschinen der verschiedensten Zweige der Landwirtschaft und ihre Anwendung und andere erklärende Bilder vorgeführt werden sollen. Die Anschaffungskosten würden etwa 1500 Rbl. betragen; die Vorführung der Bilder, sowie den Transport des Apparates übernimmt die Semstwo; die Hälfte der Ausgaben soll die Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Ackerbau bezahlen.

Kiew. In der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums hat ein Frl. Sergejewa den Kursus mit dem Grade eines gelehrten Agronomen absolviert; sie ist die erste Agronomin in Rußland.

Odessa. Die Stadtduma hat beschlossen, von den Einwohnern, die im Alter von 18 bis 65 Jahren stehen, eine Sanitätssteuer im Betrage von 40 bis 1.50 Kop. zu erheben. Die Steuer wird 400,000 R.

Schumanns 100. Geburtstag.

Zum 10. Juni (28. Mai) 1910
von H. W.-H.

Schlaflos lag ich nieder. Das Fenster stand auf. Warmer, süßer Sommerduft strömte herein. Schlaflos lag ich und starrte in die Nacht. Die Nacht war still. Verwehte Töne nur. Gegenüber wohnt ein armer Musikant. Leise, träumend streicht er seine alte Geige. Weiche Klänge, süße, schmeichelnde Melodie. Sie schwebt herein zu mir, vom milden Sommerhauch getragen. „Träumerei“. Sie wiegt mich ein und führt mich leise, leise ins Land der Träume selbst hinein.

Schumanns „Träumerei“. Hier tönt sein ganzes, feines Innenleben mit, hier spricht sein Herz, sein fühlendes Herz. Schumann war Lyriker und als solcher Gefühlsdichter. Die Romantik mit ihrem Ueberschwang des Fühlens hat ihn gelenkt, hat ihn durch das Wunderreich der Kunst geführt.

Eine Kampfnatur ist er gewesen, aber nicht jene robuste, die im Niedertreten Befriedigung findet. Er war ein Mensch, der mit genialem Jugendfluge zum Höchsten trachtete, den es immer dahin trieb, wo er nur über Schranken zum Ziele gelangen konnte. Einem beständigen Kampfe in sich selbst mußte er erliegen.

Lyrisch war Schumanns Können. Hier ist er ein Genie zu nennen. Wagt er sich auf andere Gebiete, so wird er zum Talent. Schumann war der Jean Paul der Musik, der Kleinmaler, der das Nichts mit lieblichen Farben schmücken und zum schönsten Etwas herausputzen konnte. Im schlichten Liede wurde er zum Meister. Und es drängte ihn höher, es drängte ihn zu Erfüllung größerer Probleme. Er selbst ahnte nicht, was er uns schenkte mit seiner zarten Lyrik, die das Lied beherrschte, die sich in allen größeren Werken siegreich wieder durchrang.

Was kennzeichnete dieses tiefempfindende Wesen des Komponisten besser wie die Geschichte seiner Liebe? Als Kind schon kannte er Klara Wieck, die Virtuosin, die Starke, Treibende. Ihr Vater war sein Lehrer. Dennoch wies er seine Werbung ab. Ein Jahr trennt die Liebenden. In Schumann war das heiße Gefühl tief eingewurzelt. Wieder und wieder warb er um das geliebte Mädchen, bis er den Heiratskonsens erzwang. Er hatte sich durchgesetzt. Es wäre gegen seine Natur gewesen, sich die Erfüllung seines Liebessehnens zu versagen. Aber seine Natur war zu fühlend, um in solchen Kämpfen, deren sie bedurfte, nicht zu erkranken.

Er hatte sich durchgesetzt! — Als Jüngling zog er zur Universität. Jurisprudenz hieß sein Studium. Die Mutter hätte ihm vielleicht selbst jenes Leben an der Universität versagt. Der Vater besaß wohl einen weiteren Blick. Er hatte dem Knaben in Zwickau sogar Klavierunterricht erteilen lassen. Kaum stand er seinen künstlerischen Neigungen im Wege. Er starb zu früh. Robert Schumann mußte ein trockenes Brotstudium wählen. Das hat ihn nicht gelockt. Nicht in Leipzig, nicht in Heidelberg ist er ein fleißiger Student gewesen. Künstlerischen Ideen lebte er vielmehr, seiner geliebten Musik. Endlich, 1830, wagte er es, seiner Mutter zu bekennen, wie er der Jurisprudenz ewig fern geblieben sei. „Mein ganzes Leben“ schrieb er, „war ein zwanzigjähriger Kampf zwischen Musik und Jus.“ Bei Wieck lag die Entscheidung. Er rettete ihn für die Kunst. Schumann hatte sich durchgesetzt! Durch Kampf ward er zum Künstler, er der Feinfühlige, in dessen Seele alle Saiten schmerzend mitklingen mußten, wenn ein Sturm darüber hinbrauste. Sollte nicht auch jene Zeit gerüttelt, den Zusammenbruch vorbereitet haben? Das unsagbare Verlangen, das dem Dichter unter allen Umständen die Feder in die Hand zwingt, das dem Komponisten ewig Melodien zaubern wird, die Wahrheit werden sollen, dieses unaussprechliche Sehnen zieht durch seine Jugendjahre.

Man sagt, er habe Glück gehabt im Leben. Es ist wahr, er fand Unterstützung, um schließlich seinen Idealen nachstreben zu können. Seine Zeit schon hat ihm Anerkennung und Verehrung gebracht. Eine Frauengestalt wie Klara Wieck einte sich ihm zu einem harmonischen Bunde. In den fünfziger Jahren ward er städtischer Musikdirektor zu Düsseldorf. Es fehlte ihm an nichts, nur hat er sich alles erkämpfen müssen.

Als Organ für die Verbreitung seiner künstlerischen Ideen diente ihm die „Neue Musikzeitung“. Junge Leute, voll des romantischen Geistes hatten sie ins Leben gerufen. Schumann war ihr Leiter. Reiche schriftstellerische Gaben konnte er in jener Zeit verwerten. Mit Ungestüm wendet er sich gegen alle Pedanterie, die nicht loskam vom Alten. „Wie kommen wir dazu, uns von vorigen Jahrhunderten Vorschriften machen zu lassen?“ Leidenschaftlich klangen damals seine Schöpfungen.

Schnell stieg er zur Höhe empor. Nie hat er Schöneres geschaffen wie im Liederjahr, im Jahre 1840, im selben Jahre, dessen Herbst ihm die ersehnte Vermählung brachte. Auf rein romantischer Lyrik baute er auf. Rückert und Heine gaben ihm die meisten Texte zu seinen Melodien. Sehnsüchtig, verschämt und verlangend zittern seine kleinen Lieder.

Ich hatte lange geträumt. Mein Musikant spielte noch immer. Leise klagte seine Violine „Ich hab' im Traume geweint“. Und dann wieder spielte er versöhnt „Ich grolle nicht“. Der Mond mochte hineinlugen in sein einsames Zimmer. Und der Spieler dachte an die „Lotosblume“, die sich ängstiget vor der Sonne Pracht und den Mond zum Bräutigam erkürt. — In der ersten Morgenfrühe jubelte es schon durch die Straßen „Wohlauf noch getrunken“. Junge, frohe Burschen zogen hinaus in die Welt. Ob sie nicht sein werden wie der Sonnenschein, „der jede zarte Blume küßt, die eben erst sich ihm erschließt?“

Hätte Schumann in dieser seiner Eigenart, im Liede, das mit der Volksseele lebt, weiter gearbeitet, vielleicht wäre sein Geschick minder tragisch gewesen. Gegen seine Natur hat er in Düsseldorf große, umfangreiche Werke geschaffen. Und doch konnte er nicht mehr zu den Höhen aufsteigen, über die er ehedem gewandelt war. Noch konnte er auf einer Kunstreise durch Holland mit seiner Gemahlin ungeheure Triumphe feiern. Aber Klara Schumann schien größer zu sein wie er selbst. In Schumann begann die Natur zu unterliegen, die ein Leben innerlich durchkämpft hatte. Am Fastnachtssonntag des Jahres 1854 sprang er in den Rhein. Fischer zogen einen Wahnsinnigen aus den Fluten. Erst nach zwei Jahren, am 29. Juli 1856, schlief Robert Schumann in den Armen seiner Frau sanft ein, befreit von Leid und Leben.

Für Nikolaus Lenau hatte er einst ein Requiem komponiert.

ergeben und zur Verbesserung der Sanitätszustände verwandt werden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Festrede auf dem 25-jährigen Jubiläum der Taubstummenanstalt in Tiege,

gehalten auf der Jahresprüfung am 20. Mai 1910 in der Kirche zu Ohrloff.

Mit dem heutigen Feste schließt ein Vierteljahrhundert des Bestehens unserer Taubstummenanstalt ab, und da wollen wir dem lieben Gott für den reichen Segen, mit dem Er dieses Werk begleitet hat, unsern innigsten Dank darbringen. Die kurz bemessene Zeit, die uns für die Jubiläumsfeier zur Verfügung steht, gestattet es nicht, eine umfassende Darstellung zu geben; es soll hier nur in kurzen Umrissen das Allernotwendigste über die Entstehung und den Entwickelungsgang der Anstalt gesagt werden. Deshalb unterlassen wir es, auch alle Personen namhaft zu machen, die die Gründung der Anstalt veranlaßt und an der Entwickelung derselben tatkräftig mitgewirkt haben. Die Sache ist es wert, daß wir uns den Werdegang der Anstalt und auch, was zum Teil bereits in den Lokalblättern und Jahrbüchern über die Taubstummenanstalt gesagt worden ist, am heutigen Jubiläumsfest in Erinnerung bringen. Auch dieses Fest dürfte einen Platz in der Geschichte unserer Mennonitengemeinschaft finden.

Die erste Anregung zur Gründung einer Taubstummenschule gab ein Privatunternehmen einiger Väter taubstummer Kinder in Münsterberg, die für einige taubstumme Kinder Herrn Hambarzumow als Privatlehrer anstellten. Dieses war in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Dieses Unternehmen lenkte die Aufmerksamkeit mehrerer Personen in unserer Gesellschaft auf den Taubstummenunterricht. Doch fand dieses Werk noch nicht allgemeines Interesse in der Gesellschaft, trotzdem einzelne Personen sich bemühten, das Interesse zu wecken. Den weitern Anstoß zur Gründung einer Taubstummenschule gaben einige wohlhabende und für das allgemeine Wohl sich interessierende Personen unserer Gesellschaft. Die Veranlassung dazu war das 25-jährige Regierungsjubiläum des jetzt in Gott ruhenden Kaisers Alexanders II. Um dem geliebten Monarchen, dem auch wir Mennoniten für die uns gewährleistete Begünstigung im Staatsdienst zu herzlicher Dankbarkeit verpflichtet sind, ein dauerndes Denkmal in unserer Mennonitengemeinschaft zu setzen, machten sie den Vorschlag, eine Taubstummenschule mit Allerhöchster Genehmigung auf den Namen der Kaiserin zu gründen. Sie spendeten selbst gleich namhafte Summen zu einem Fond für diesen Zweck. Die Halbstädter Bezirksgemeinde ging mit Wärme auf den Vorschlag ein und faßte am 18. Februar 1880 einen Gemeindebeschluß ab, zur Verherrlichung des 25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers eine Taubstummenschule zu gründen, deren Unterhaltung von freiwilligen Kollekten, die zunächst in den Dorfs- und Kirchengemeinden des Halbstädter Bezirks in Aussicht genommen wurden, bestritten werden sollte. Am 22. Dezember 1881 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung durch den Odessaer Generalgouverneur, die Schule auf den Namen der Kaiserin unter der Benennung Marientaubstummenschule zu eröffnen, und zugleich ein Allerhöchster Dank an die Gemeinde für diese Stiftung.

Die von einzelnen Personen teils baar gespendeten und teils gezeichneten Gelder und Kollekten von zirka 6000 Rbl. waren leider nicht genügend, um von den Zinsen dieses Kapitals die Schule zu gründen und zu unterhalten. Neue Spenden blieben aus und so verzog sich die Gründung und Eröffnung der Schule einige Jahre. Im Herbste des Jahres 1884 wurde die Angelegenheit der in Halbstadt tagenden allgemeinen Bundeskonferenz vorgelegt, und die Konferenz faßte den Beschluß, diese Schule als ein gemeinschaftliches Liebes- und Glaubenswerk sämtlicher an der Konferenz beteiligten Mennonitengemeinden zu übernehmen, und die Teilnehmer der Konferenz machten es sich zur Pflicht, in allen Gemeinden Interesse dafür zu wecken, und Kollekten zu veranstalten. Auf der Konferenz wurde gleich ein Komitee gewählt, welchem in Gemeinschaft mit dem Molotschnaer Mennoniten-Schulrat die Eröffnung und die Verwaltung der Schule übertragen wurde. Die Halbstädter Bezirksgemeinde gab ihre Zustimmung zu diesem Beschluß, und so konnte das Werk gleich in Angriff genommen werden.

(Schluß folgt).

Gedanken über lyrische Gedichte.

Wenn irgend einer, so ist es vor allem die lyrische Dichtung, welcher bleibender Wert verbürgt ist. Die Lyrik ist die Sprache des Gefühls. Sie ist etwas in der Tiefe des Gemüts Erlebtes. Lyrische Dichtung ist Stimmungsdichtung, welche besonders im lyrischen Reimgedicht zur höchsten Wirkung gelangt.

Von hier ausgehend, könnte die Frage: Was muß notwendig bei dem lyrischen Dichter vorausgesetzt werden? etwa dahin beantwortet werden: Ein lyrisches Gedicht muß vor allem Stimmung verraten. Der Dichter muß Stimmung gehabt haben. Ein Theologe äußerte sich einmal dahin, daß ihm die Ausarbeitung einer Predigt das kleinste sei; die Hauptsache für ihn liege darin, daß er etwas in der Seele erlebt, um etwas sagen zu können. So muß auch des Dichters Seele etwas erlebt haben, um dichten zu können. Will sich der Dichter beispielsweise zu einem Gedichte „Frühlingswehen im Walde" anschicken, so muß er irgendwo im Walde eine Frühlingsstimmung gehabt haben.

Ferner kommt in Betracht, daß der Dichter bei der Abfassung eines Gedichts eine gehabte Stimmung festzuhalten vermag. Eine Frühlingsstimmung darf sich beispielsweise nicht mit einer Herbststimmung verschmelzen; denn gerade in dem Ineinandergehen von Stimmungen verliert das Gedicht seine Einheit und damit zugleich seine Wirkung.

Diese Einheit der Stimmung setzt zudem ein sehr feines Gefühlsleben voraus. Denn der Dichter wird bei einer ganzen Reihe von Gedichten unbedingt langweilen, wenn er nicht scharf genug Stimmungen zu trennen vermag. Wenn zum Beispiel der Dichter den Frühling im Walde ganz so empfindet wie auf freiem Felde, so verrät er damit eine Armut des Gefühlslebens. Oder aber, wenn der Dichter in einer Serie von Gedichten, worin er die Jahreszeiten besingt, nur etwa vier Grundstimmungen kennt: Frühling- Sommer- Herbst- und Winterstimmung, so werden seine Gedichte sehr bald an Wert verlieren, weil der Dichter eben nicht imstande gewesen ist, all die feinen Uebergänge aus einer Jahreszeit in die andere zu empfinden, oder weil er es nicht vermocht hat, diese feinen Unterschiede in der Empfindung scharf voneinander zu trennen.

In der Auseinanderhaltung feinerer Empfindungen liegt zudem teilweise auch die Originalität des Dichters. Wenn sich zum Beispiel in Sammlungen von Naturgedichten bei den verschiedenen Dichtern nur allgemeine und unbestimmte Stimmungen vorfinden, so wird es dem Leser nach und nach ganz gleich, ob er diesen oder jenen Dichter liest, weil er in all den Gedichten bald keinen wesentlichen Unterschied mehr findet; und die Folge davon kann eine völlige Abstumpfung gegen die lyrische Poesie sein.

Sehr wichtig ist ferner, ob wir es in einem lyrischen Gedichte auch wirklich mit einer Stimmung zu tun haben, oder ob es nur Einbildung ist, was uns vorzuliegen scheint. Die Stimmung muß unbedingt echt sein, sie darf nicht gekünstelt und gesucht erscheinen, durch Einbildung hervorgerufen werden. Wenn der Dichter sich etwa die Aufgabe stellen wollte, den „Frühling im Walde" zu besingen und zu diesem Zwecke nach dementsprechenden Stimmungen haschte, d. h. künstelte und suchte, Frühlingsstimmung zu gewinnen, so wäre fast mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sein Gedicht keinen lyrischen Ton verraten würde; denn erst muß die Stimmung gewesen sein, sie muß sich bei einem Ausfluge etwa in die freie Natur ganz von selbst eingestellt haben; und nur so wird das Gedicht Frühlingsstimmung verraten.

Ganz besonders abstoßend wirkt ein Gedicht auch dann, wenn es statt Lyrik Sentimentalität verrät. Sentimentalität ist noch lange nicht Lyrik. Das ewige „Tränenvergießen", das ewige „Lenzberauscht", das ewige „Jubeln in Lenz und Luft" u. s. w. Wirkt nach und nach abstumpfend und macht, wenn zu oft gebraucht, den Eindruck von etwas Phrasenhaftem.

Was bei dem Dichter noch in Betracht kommt, ist die Sprache. Um seinen Gedichten Leben einzuhauchen, muß der Dichter die Sprache genügend beherrschen. Eine Sammlung von Gedichten kann für den Leser schon aus dem Grunde langweilig werden, wenn sich gewisse sprachliche Bilder oder einzelne Wörter zu oft wiederholen. Ganz besonders unangenehm berührt es, wenn dem Dichter zur Reimbildung ein zu enger Wortschatz zur Verfügung steht, so daß sich seine Kunst des Reimens schon in einigen wenigen Gedichtchen erschöpft. Bei einer Serie von Gedichten mit ärmlicher Reimbildung können auch die einzelnen, guten Gedichtchen gerade unter dieser Armut ihren Wert verlieren.

Was echte Lyrik ist, zeigen uns unter vielen anderen Gedichte wie:

Ueber allen Gipfeln ist Ruh,
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch. (Goethe).

Zum Schlusse möchte der Verfasser dieses Artikels noch gestehen, daß er selbst kein Musensohn ist, daß dieser Artikel nur demjenigen, der gerne lyrische Gedichte machen möchte, dies eine wünscht: Erst die Stimmung und dann das Gedicht.

Jac. Toews.

Bureaukratismus?

Leider sehe ich mich genötigt, der Erwiderung des Nikolaipoler Lehrerkollegiums in № 39 auf meine Ausführungen in № 35 ds. Bl. in fast allen Punkten zu widersprechen. Ich hoffe übrigens, daß das erwähnte Lehrerkollegium inzwischen selbst zu der Einsicht gelangt sein wird, daß es sich in seinem Artikel inbezug auf das, was man Beweisführung und Schlußfolgerung nennt, empfindliche Blößen gegeben hat, und daß meine Gedanken diesmal auf weniger heftigen Widerspruch vonseiten des geschätzten Lehrerkollegiums stoßen werden. Doch zur Sache. Wenn das verehrte Lehrerkollegium behauptet, daß die Bekanntmachung über Aufnahmeprüfungen schon die Berechtigung der Dorfschulzeugnisse zum Eintritt der Inhaber solcher in die Zentralschule ausschließt, oder wenn es Punkt 1 des Protokolls der Schulratssitzung vom 28. Mai 1909 als Beweismittel gegen meine Behauptung, daß die Lehrerkollegien unter normalen Verhältnissen kein Recht hätten, die Inhaber von Dorfschulzeugnissen einem Examen zu unterwerfen, ins Feld führt — welcher Punkt doch lediglich eine Terminbestimmung enthält — dann stehe ich wirklich in naher Versuchung, es dem Nikolaipoler Lehrerkollegium gegenüber an dem gehörigen Respekt mangeln zu lassen. Etwas beweiskräftiger finde ich allerdings Punkt 10 des Statuts der Nikolaipoler Zentralschule. Zu Ihrem Leidwesen, meine Herren, sehe ich mich aber auch hier genötigt, Ihnen diese letzte Stütze wegzuschlagen und den in meinem vorigen Artikel gegen das Nikolaipoler Lehrerkollegium erhobenen Vorwurf willkürlicher Handlungsweise in seinem vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Ich erlaube mir noch einmal darauf hinzuweisen, daß unsere Zentralschulen die natürliche Fortsetzung der Dorfschulen bilden — welcher Behauptung ja das w. Lehrerkollegium nicht widersprochen hat, was ich als eine Zustimmung von seiner Seite aufzufassen das Vergnügen habe — und daß daher notwendigerweise die Anforderungen, die einerseits an die Absolventen der Dorfschule, andrerseits an die Eintrittskandidaten der Zentralschule gestellt werden dürfen, sich decken müssen. Seitdem nun Punkt 10 des Zentralschulstatuts viele Jahre lang nur da zur Anwendung gelangte, wo es sich um Kandidaten handelte, die aus irgend einem Grunde kein Zeugnis vorstellen konnten — und solcher gibts ja alle Jahre eine ganze Reihe — oder dort, wo die Überzahl von Anmeldungen ein Konkurrenzexamen erforderlich machte; seitdem die in Frage kommenden drei Zentralschulen ein einheitliches Statut haben und aus derselben Kasse unterhalten werden; solange kein von den vereinigten Lehrerkollegien der 3 Zentralschulen gefaßter Beschluß vorliegt, der die Gültigkeit der Dorfschulzeugnisse für den Eintritt in die Zentralschule aufhebt, — solange hat das Nikolaipoler Lehrerkollegium kein Recht — ich muß meine „kühne Behauptung" wiederholen — die Dorfschulzeugnisse nicht zu berücksichtigen. Dieser Behauptung gegenüber hat einstweilen weder der Wunsch des Nikolaipoler Schulrats, kein noch so heißes Verlangen der Herren Dorfschullehrer, daß der Kursus in der Dorfschule wieder siebenjährig werden möchte, irgend welche Bedeutung. Welchen Einfluß die Aufnahmeprüfungen auf die Wiederherstellung eines siebenjährigen Dorfschulkursus ausüben könnten, darüber will ich hinweggehen, weil dieser Punkt nicht direkt zu unserm Thema gehört. Übrigens haben die Herren Zentralschullehrer andere Aufgaben zu lösen, als die Dorfschulen zu verbessern. Daß es mir nicht gelungen ist, die Nikolaipoler Dorfsgemeinden gegen das Lehrerkollegium der Nikolaipoler Zentralschule in Harnisch zu bringen, sowie die Herren Dorfschullehrer gegen dasselbe mißtrauisch zu machen, dieser Mißerfolg soll mir keinen Kummer verursachen. Den Wunsch des verehrten Lehrerkollegiums, das Programm der Dorfschulen im „Botsch." zu veröffentlichen, halte ich nicht für ernstlich gemeint und möchte ihn deshalb unberücksichtigt lassen. Daß das geschätzte Lehrerkollegium in allerhand jüdischen Schriftstellern so wohl bewandert ist, wovon ja die Zitate in seiner Erwiderung das schönste Zeugnis ablegen, so finde ich das zwar sehr lobenswert, aber außerdem würde es sowohl in meiner, als auch in anderer Leute Achtung nichts verloren haben, wenn es in seinem Artikel etwas mehr von logischer Konsequenz an den Tag gelegt hätte.

B. R.

Sie werden geschlossen

Die Trinkanstalten in New-York! So ist denn endlich der Kampf gegen dieselben mit Sieg gekrönt worden. Laut Verfügung des Gouverneurs vom 11. Mai d. J. unter № 18221 sollen auf das Gesuch der New-Yorker Dorfsgemeinde hin vom 1. Januar 1911 alle Handlungen mit Spirituosen geschlossen werden. Das ist eine hocherfreuliche Tatsache. Es dürfte dann die Ruhe der Sonn- und Feiertage auf den Straßen nicht mehr durch wüste Ausschreitungen Angetrunkener gestört werden, was auch besonders wichtig ist angesichts der großen Schülerzahl, die jährlich in New-York zusammenkommt. Überdies lenken die Trinkanstalten allerlei unerwünschte Elemente ins Dorf. Die halberwachsene, gern groß sein wollende männliche Jugend aber findet nicht mehr so passende Gelegenheit, durch Verehrung des Bachus ihre Großjährigkeit zu dokumentieren. — Mehr Lern- und weniger Trinkgelegenheit, das ist der wahre Weg des Fortschritts.

Zum Artikel „Etwas über Forsteiangelegenheit in № 38.

In diesem Aufsatz wird unter anderem erwähnt, (wörtlich:) „Ferner wurde bezüglich der Wahl beschlossen, daß die Mutterkolonien wie früher durch ihre Zehntmänner wählen, allen anderen aber, als Industriellen, Kaufleuten, Gutsbesitzer usw. würde einem jeden von ihnen, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, das Wahlrecht zugesprochen. — Als Abgeordnete dürfen Personen gewählt werden, die nicht unter 25 Jahren sind." — Damit unsere mennonitische Gesellschaft — respektive Botschafterleser — beurteilen kann, inwiefern der angeführte Satz mit dem diesbezüglich verprotokollierten stimmt oder auseinander geht — zitiere ich ihn hier: „Jeder Steuerzahlende Mennonit von 21 Jahren ist in Angelegenheiten des Forstdienstes wahlberechtigt, wählbar aber nur erst im Alter von 25 Jahren. Die Abgeordnetenzahl jedes Bezirkes wird entweder durch die Seelenzahl oder durch das Vermögen bestimmt. Die Seelenzahl bis 1000 oder das Vermögen bis 6 Millionen Rbl. gibt das Recht auf einen Abgeordneten. Jeder weitere Abgeordnete wird bestimmt durch die volle Norm oder durch die überschrittene Hälfte derselben."

Abgeordneter W. Janzen.

Mitteilung.

Die angeregte Versammlung der Dienstbrüder der Wladimirowschen Forstei muß aufgeschoben werden bis Monat August d. J. oder gar bis Mai 1911. Hoffentlich melden mir noch viele ihre Ansicht, desgleichen ob sie eine Versammlung wünschen.

Herzlich grüßend

H. Reimer.

Lichtfelde.
20. Mai 1910.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Von Herrn Lehrer A. Wieler, Wodjannaja, von den Schülern für die Mission gesammelt 58 Rbl. 30 K.

— Herrn J. Harder, Orloff. 30 Kop in Marken lagen nicht bei.

Buntes Allerlei.

— Auf den 13. Juni (31. Mai) fiel der 100. Todestag des Dichters Joh. Gottfried Seume. Der „Türmer" nennt ihn „einen Propheten des einigen Deutschlands. Auf jede Weise suchte er in dem deutschen Volke nationales Empfinden zu erwecken. Unerschrocken deckte er die Schäden auf. Die Zerrissenheit und Uneinigkeit der deutschen Stämme, das Verhalten der deutschen Fürsten tadelte er auf das schärfste. „Die Feinde sind nur stark," sagte er an einer Stelle, „durch unsere physische und moralische Schwäche, die unsere Schuld ist. Überall ist unter dem Volke schmutzige Selbstsucht. Einer freut sich über das Unglück des andern, wird ohnmächtig durch Trennung, greift unüberlegt nach jedem kleinlichen Vorteil des Moments und bringt sich und die Nation an den Rand des Verderbens." „Eins sei das Volk, eins die Oberherrschaft, eins die Staatsgewalt, eins die Autorität und Majestät des Vaterlandes," war seine Forderung. Davon erwartete er alles. Prophetisch sprach er die Worte: „Sobald wir Deutschen eine Nation sind, sind wir die erste." Hundert Jahre sind seit seinem Todestage verflossen. Seine Voraussagung ist in Erfüllung gegangen. Wir sind eine Nation geworden. Ob wir auch schon die erste geworden sind?! Dankbar gedenken wir jetzt des Ahnen, der in schwerer Zeit sonder Furcht und Zagen seinen Weckruf erschallen ließ.

— Zerstreut. Präsident: „Ich werde nun die Zeugen verlesen; die Anwesenden haben mit „ja", die Abwesenden mit „nein" zu antworten!"

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Pfingstbeilage zum „Botschafter."

Fröhliche Pfingsten!

Nun grünen alle Bäume wieder,
Im Festkleid prangt die ganze Welt,
Die Lerche schmettert ihre Lieder
Und steigt ins blaue Him'melszelt.

Aus Busch und Baum helltönend klingt es
Und jubelnd in den Tag hinein,
In allen jungen Herzen singt es
Von Lieb' und Glück und Seligsein.

Es wirkt in ewig treuer Güte
Der Pfingsten Geist zu neuer Lust:
Der Hoffnung wundersüße Blüte
Keimt auf in jeder Menschenbrust.

Adelheid von Ewersberg.

Ein rechtes Pfingstgebet.

Ps. 90, 14: Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Zehn Tage lang waren die Jünger und Jüngerinnen Jesu nach der Himmelfahrt ihres Herrn und Meisters in Jerusalem stets einmütig bei einander mit Beten und Flehen. Dann brach der Pfingstgeist wie ein mächtiger Segensstrom aus dem himmlischen Heiligtum hervor und überflutete ihre Herzen. Nur durch inbrünstiges Gebet gelangen auch wir zu dem rechten Pfingstsegen. Die oben stehenden Worte aus dem uralten „Gebet Moses, des Mannes Gottes" sind, im vollen Licht des neuen Testamentes betrachtet, ein rechtes Pfingstgebet.

Als die Jesusleute in Jerusalem am Pfingsttage voll heiligen Geistes wurden, da kam ans Licht, welch herrliche Fülle des Lebens der ewig reiche Gott uns armen, schnell hinsterbenden, sündigen Menschen schon für diese kurze Erdenzeit zugedacht hat. Als die Jünger und Jüngerinnen Jesu in Jerusalem voll Geistes wurden, da erlebten sie in reicher Fülle das Prophetenwort: „Siehe, da ist euer Gott!" Wie war er ihnen so nah, so herrlich, so anbetungswürdig! „Er hat seinen Sohn zu uns gesandt, hat ihn am Kreuz bluten und sterben lassen zur Vergebung unserer Sünden, hat ihn auferweckt und erhöht in Herrlichkeit, hat ihn, den von der Welt Verworfenen, nun erst recht zum Herrn und Christ und Mittler der Erlösung und des ewigen Lebens gemacht." — Mit neuer wunderbarer Klarheit sahen sie diese großen Taten Gottes, und die ehrfurchtgebietende, hochbeglückende Majestät seiner Liebe leuchtete ihnen aus diesen Taten entgegen und durchwogte gleich einem stillen, mächtigen Strom ihr Inneres. Sie schmeckten die Versöhnung. Alle Schuld ihres Lebens sahen sie auf ewig getilgt. Sie genossen die Freiheit der Kinder Gottes. Die Fesseln und Bande der niederen Triebe waren zerrissen, Empfindlichkeit und Glänzenwollen, Sorgengeist, Menschenfurcht, Leidensscheu, Angst vor Niederlagen u. dgl. wurde niedergehalten und gebannt durch die Nähe Gottes. Aller Druck, der mit der irdischen Unvollkommenheit, Schwierigkeiten und Leiden zusammenhängt, war dahin. Sie wußten sich getragen wie auf Adlers Flügeln von der Liebe Gottes, die sich in Jesu offenbart. Tod und Grab fürchteten sie nicht. Mit hellem Glaubensauge schauten sie hinein in die Welt des unvergänglichen, verklärten Lebens, zu der ihnen der Herzog ihrer Seligkeit freie Bahn gebrochen. „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich," so brauste es zum Himmel empor, ein gewaltiges Jubeln und Jauchzen, aus der Tiefe der Herzen entsprungen, erschütternd für die Zuhörer, ein angenehmes Lobopfer für den Herrn. Als man über sie spottete, da bezeugten sie mit Sanftmut, Liebe und freudigem Mut, was sie an Jesus hatten. Unter einander wurden sie durch tatkräftige Bruderliebe eng verbunden.

Sollen wir angesichts dieser mächtigen Lebensfülle sagen: „Das ist nicht für uns"? Befiehlt nicht Paulus den Ephesern: „Werdet voll Geistes"? Sagt nicht Jesus: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen"? Lautet nicht die Verheißung: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre"? Wenn wir uns klar werden wollen, wie Gott gibt, dann dürfen wir nicht unsere eigene Armut zum Maßstab machen, sondern wir müssen uns nach dem Wort Gottes richten. Gottes Wort aber stellt uns nicht Tropfen, sondern eine reiche Fülle des Lebens in Aussicht. Wenn uns dieser göttliche Reichtum mangelt, so müssen wir uns schämen vor Gott, wir müssen ihn um Vergebung bitten, daß wir mit unserm armseligen Christentum eine Schande für ihn und ein Hindernis für die Welt gewesen sind.

Ist denn jene Lebensfülle für uns wirklich unerreichbar? Ist sie nicht ein Gnadengeschenk? Wahrlich ja, sie wird nicht verdient. Du kannst dich aber nicht durch Tugenden, Gebete, Tränen und dgl. würdig machen. Frei und umsonst schenkt Gott die Fülle des Lebens uns den Sündern, weil Jesus mit seinem teuren Blut für unsere Sünden eingetreten ist und seine Bürgschaft ewig gilt. Und wärst du noch so tief in Sünde und Laster versunken, eine hoffnungsvolle Beute des Satans, um Jesu willen bietet Gott auch dir aus Gnaden jenes herrliche Leben an. O warum haben wir uns nicht längst aufgemacht, um in die Fülle dieses Lebens einzudringen? Brennt nicht endlich unsere Gedankenlosigkeit, Nachlässigkeit, Trägheit, Mißtrauen, Kleinglaube, Zweifel in unserem Gewissen? Zürnen wir nicht endlich mit uns selbst, daß wir uns so lange von der Sündenlust und dem Scheinleben dieser Welt haben betrügen und von dem Feind unserer Seele haben zum Narren halten lassen? Wie viel kostbare Gnadenzeit haben wir schon verloren! Und wie rasend schnell schwindet unsere Erdenzeit dahin! Ehe du dich versiehst, ist dein letztes Stündlein da. Zitterst du nicht davor, sterben zu müssen, ohne das Leben gefunden zu haben? Zitterst du nicht vor der ewigen Pein? Und wenn du das Leben gefunden hast und kennst doch seinen Reichtum noch nicht aus Erfahrung -- kommt nicht eine Angst über dich, weil ein Tag nach dem anderen von deinem kurzen Leben dahinschwindet, ohne daß du in den verheißenen Reichtum eingedrungen bist? Wer kärglich auf den Geist sät, wird im Jenseits kärglich ernten. Gott lehre dich bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß in deiner Seele das heiße Verlangen erwache: „Ach, daß ich die kurzen Erdentage noch recht auskaufen könnte zur Verherrlichung Gottes und zum Heil meiner Mitmenschen!" —

So laßt uns denn Ernst machen mit der Pfingstbitte: „Fülle uns frühe, d. h. eilend, so bald als möglich mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang." Freilich, wenn Gott uns mit seiner Gnade füllen soll, muß er unser Herz erst recht leer machen von den stolzen selbstgefälligen Gedanken, von dem stolzen Eigenwillen, der sich nicht unter Gottes Gebot und Leitung fügen will. Wenn du von ganzem Herzen um die Fülle der Gnade flehst, so wundere dich nicht, daß du zunächst in große Not kommst, daß du dich sündiger, unwürdiger fühlst als je zuvor, daß die Sünde sich mächtiger in dir regt und du dich ohnmächtiger und gebundener fühlst als früher, ja daß das Mißtrauen und Widerstreben deiner alten Natur furchtbar ausbricht. Sei getrost! Du sollst ganz an dir selbst bankrott werden und erkennen, daß du verloren bist, wenn nicht unverdiente Gnade dir zufließt. Wenn du nur ernstlich um die Gnadenfülle flehst, so darfst du gewiß sein, daß dein Gebet erhört ist, sobald es aufsteigt, und daß das Erbetene kommt, sobald Gottes Stunde für dich schlägt. Dann wird der heilige Geist dir den Mann am Kreuz köstlich machen und die Fülle der Gnade wird durch Ihn dir zuteil.

Denke nicht, daß wir durch ernstliches Beten Kopfhänger werden. Nein, hier ist der Weg zur wahren, bleibenden Freude: Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Wer aus Gottes Fülle schöpft, lernt auch im Leiden und Sterben fröhlich sein, wo alle Freude der Welt versagt.

J. C.

Pfingsten.

Nun schmückt das Fest mit Maiengrün,
Nun naht der lang verheiß'ne Segen:
Aufs neue soll das Feld erblühn
Von seines Geistes Gnadenregen,
Es soll an seiner Liebe Flammen
Vergehn des Zagens frost'ge Nacht,
Und Herz an Herz erglühn zusammen,
Von seinem Feuer angefacht.
Und strömen soll des Lebens Wort
Und Leben und Erquickung spenden

Zwei Weggenossen.

Eine Pfingstgeschichte
von Reinhold Ortmann.

„Sie wollen entschuldigen, mein Herr — bin ich hier auf dem rechten Wege nach Elvershöhe?"

So fragte ein stattlicher, braunbärtiger Wanderer von dreißig und etlichen Jahren unter höflichem Lüften des Hutes. Der aber, an den die Frage gerichtet war, erhob seinen blonden, lockigen Kopf mit so verwirrtem Blick, als wäre er durch den unvermuteten Klang der fremden Stimme aus bunten Träumen rauh in die Wirklichkeit zurückgerufen worden. Er saß auf einem moosüberzogenen Felsblock am Wegrand, den leichten Strohhut neben sich im Grase, und bis zu dem Moment, da der andere ihn angeredet, hatte er unverwandt in den sonnendurchtränkten Aether hinaufgestarrt, dessen Flimmern die Tannenwipfel mit leuchtenden Netzen umwob.

Nun strich er sich das Haar aus der Stirn und nickte bejahend. „Der rechte Weg ist es schon, wenn Sie auch von der eigentlichen Straße ziemlich abgekommen sind. Und es besteht einige Gefahr, daß Sie sich trotz der gewissenhaftesten Beschreibung noch ein paarmal verlaufen, ehe Sie den Elvershöher Kirchturm ragen sehen. Aber ich habe das nämliche Ziel. Und wenn eine wenig unterhaltsame Begleitung Sie nicht stört —"

Er hatte nach seinem Hute gegriffen und sich erhoben. Jünger und schlanker als der andere, stand er doch an Größe nicht gegen ihn zurück, und eine weibliche Jury würde ihm ohne Zweifel vor jenem den Preis zuerkannt haben.

Mit leichter Verbeugung nahm der Braunbärtige das liebenswürdige Erbieten an. „Sie sind sehr freundlich, mein Herr! Man sagte mir schon auf der Station, daß der Weg durch den Wald nur für Ortskundige zu empfehlen sei. Aber meine Vorliebe für einsame Pfade ließ mich die Warnung mißachten."

Der Blonde antwortete nur durch eine Kopfbewegung. Es mußte wohl ganz ernsthaft gemeint gewesen sein, was er von seiner wenig unterhaltsamen Begleitung gesagt hatte; denn geraume Zeit schritten sie Seite an Seite durch den in vollsaftiger Frühlingsherrlichkeit prangenden Hochwald, ohne daß sich ein Gespräch zwischen ihnen angeknüpft hätte. Der Ältere war es, der endlich das Schweigen brach.

„Ein zauberhafter Pfingstmorgen! Ein echtes und rechtes Hochzeitsfest der Natur! An solchem Tage muß wohl auch in das dumpfeste und dunkelste Menschenherz ein Strahl neuer Glückshoffnung fallen."

„Meinen Sie? Ich für meine Person kann mich zu so fröhlichem Optimismus leider nicht bekennen. Und ich finde es im Gegenteil sehr begreiflich, wenn etliche dieser dunklen und dumpfen Menschenherzen verstockt genug sind, sich auch vor dem schönsten Pfingstsonnenschein zu verschließen."

Seine Erwiderung hatte einen rauhen, fast heftigen Klang, und über seiner Nase war jetzt eine scharfe, tief eingeschnittene Falte. Da er beständig starr vor sich hinaus sah, nahm er wohl kaum wahr, mit wie aufmerksamem Interesse sein Begleiter ihn betrachtete. Und es war ihm sichtlich wenig erwünscht, daß der Braunbärtige trotz der unzweideutigen Zurückweisung die Unterhaltung nicht fallen ließ.

„Traurig genug, daß uns armen, schwachen Menschenkindern so wenig Macht gegeben ist, in glücklichen Augenblicken den Mühseligen und Beladenen von unserem Überfluß an Heiterkeit und Seelenfrieden mitzuteilen," sagte er mit dem sympathischen Klange einer ehrlichen Herzensmeinung.

Der andere aber kehrte ihm mit einer hastigen Kopfbewegung sein Gesicht zu und sagte in einem ganz unmotiviert gereizten Tone: „Und wir täten es doch so gerne — nicht wahr? — vorausgesetzt, daß es uns nichts kostet als ein paar schöne Worte oder allenfalls einen mildtätigen Griff in den Geldbeutel. Ah, wenn Sie wüßten, mein Herr, eine wie hohe Meinung ich gerade an diesem heutigen, gesegneten Pfingstmorgen von der Nächstenliebe und Opferwilligkeit der Glücklichen und Gesättigten habe! Gewiß, sie erinnern sich hie und da in ehrfürchtiger Frömmigkeit an die tiefe Bedeutung des schönen christlichen Festes. Sie werden sich bewußt, daß es eingesetzt wurde als eine immer erneute Mahnung, die Welt mit dem Geiste reinster, selbstverleugnender Liebe zu erfüllen. Und sie möchten darum, wie Sie, ihrem unglücklichen Nächsten alles mögliche Schöne, Gute und Liebe erweisen. Aber stellen Sie doch mal einen von ihnen auf die Probe! Verlangen Sie von ihm, daß er sich seinem Nächsten zuliebe eines wirklich wertgehaltenen Besitzes entäußert! Da werden Sie bald genug inne werden, wie es um den heiligen Geist in den Herzen dieser modernen Apostel bestellt ist."

Er war plötzlich beredt geworden; aber sicherlich nicht aus Interesse an seinem Zuhörer. Es war die überstürzte Beredsamkeit eines Menschen, dessen übervolle Seele infolge einer zufälligen äußeren Reizung dem übermächtigen Drange erliegt, sich in Worten Luft zu machen. Sein Benehmen war gewiß befremdlich genug; aber der andere schien noch immer nichts Wunderliches oder gar Verletzendes darin zu finden.

„Solche Probe dürfte freilich oft kläglich genug ausfallen," stimmte er in ruhiger Freundlichkeit zu. „Aber doch vielleicht nicht immer. Man darf nur eben von einem Menschen nicht geradezu Übermenschliches erwarten."

„Übermenschliches — das heißt: alles, was zu leisten unbequem, schwer oder schmerzlich ist — nicht wahr? Glauben Sie zum Beispiel, daß es auf der weiten Gotteswelt einen Menschen gibt der selbstlos genug wäre, sich freiwillig eines sicheren und beneidenswert köstlichen Besitzrechts zu entäußern — keiner anderen Notwendigkeit folgend als dem inneren Antrieb, damit einen oder zwei andere Menschen damit glücklich zu machen? Zeigen Sie mir dies Wunder! Dann erst will ich Ihnen glauben, daß von dem göttlichen Geist der ersten Pfingsten noch immer ein Restchen in dieser Welt vorhanden ist."

„Wenn ich Sie recht verstehe, meinen Sie mit dem sicheren und köstlichen Recht einen Anspruch auf den Besitz eines weiblichen Wesens?"

Die Deutung seiner Worte schien den Blonden zu überraschen, aber er widersprach nicht. „Nehmen wir immerhin an, daß ich etwas Derartiges gemeint hätte. Nehmen wir an, es hätte sich jemand durch Wohltaten, die er ihr oder ihren Angehörigen erwiesen, die Dankbarkeit eines Mädchens gewonnen, und das Mädchen hätte in Unkenntnis des eigenen Herzens dieser Dankbarkeit fälschlich den Namen der Liebe gegeben."

„Ein Fall, der sich — wie Sie meinen — bei unerfahrenen weiblichen Wesen des öfteren ereignet?"

„Ich weiß nicht, wie oft oder wie selten er sich ereignen mag — ich weiß nur, daß er nicht zu den unmöglichen Dingen gehört. Und ich weiß, daß es Mädchen gibt, die lieber mit dem Tod im Herzen vor den Traualtar treten, als daß sie ihr Gewissen

Und durch die Lande fluten fort
Bis hin zu aller Erden Enden.
Befruchtend zu den fernsten Küsten
Soll neu der Pfingsten Säuseln wehn,
Bis umgewandelt alle Wüsten
Zu einem Garten Gottes stehn.
O schöner Tag und sel'ge Stund,
Die du verheißen hast den Deinen
Da aller Herz und aller Mund
In Deinem Lobe sich vereinen,
Da aller Zungen dich bekennen,
Da Du gesammelt, die verirrt,
Und nichts hinfürder sie mag trennen
Von dir, der Seelen Hort und Hirt!
(G. Müller im Hannov. Sonntagsbl.)

Zum Feste.

Von Julius Hart.

Wälder und Wege — die Wiesen und Heiden . . . . und die Höhen und die Täler: nie sind sie so voll von geputzten und lachenden Menschen, wie in diesen grünen Maien- und Pfingsttagen. Und ein Strom von Licht und Frühling, von Blumenduft und singenden Farben, von großen Heiterkeiten umfließt und verbindet alle. Wenn die Menschen so in der Sonne wandern und im Lichte — dann ist jeder und jegliches von Glanz und Licht umflossen und durchleuchtet, und die Freude in unserer Seele und das Lachen der Natur sind miteinander verbunden im Strom unendlicher Beziehungen.

Pfingsten! Seit Jahrtausenden feiern wir dich. Und deine Feste und Freuden sind älter als alle Tier- und Menschheit. Was heute uns mit Lachen und mit Seligkeit erfüllt, das leuchtete und lachte schon die Aeonen hindurch, und kann nie und nimmer erlöschen und verstummen. Der Wein der pfingstlichen Lust, der in uns Menschen flutet, — es ist derselbe Saft, der rings in den Blüten und Blättern quillt, der in der Erde und in den Lüften treibt, die Saaten grünen läßt, und alles in schimmernde Farben kleidet. Das große Lied von Pfingsten klingt durch alle Natur, und kein Stein, kein Strauch — nichts ist, das seine Stimme nicht hinein mischte in diesen Chor.

Pfingsten! Es ist nichts als das eine große Fest des Lebens, das wir immer wieder feiern, heute und an allen heiligen Sonn- und Feiertagen. Wir leben, wir sind! Wenn die Winternächte zerronnen und die Maienmorgen leuchten, dann fühlen wir es neu und jung, wir fühlen es mit frischen Sinnen und doppelt; das Gewohnte ist ein Unerwartetes, und wir halten es wieder staunend und bewundernd in unseren Händen, wie ein köstliches Geschenk, das wir eben erst empfangen haben. Dem Gotte des Lebens ziehen alle die Tausende und Millionen, die heute die Wege und Wälder füllen, jauchzend entgegen, und nichts ist es, als die Lust und Freude des Lebens selber, in der sie aufatmen wollen. „Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens . . ." Das ist auch das große Gefühl im Herzen und in der Seele der Predigt, mit der einst am ersten Pfingsttage der Christenheit der Jünger Petrus die Hörer bannte und berauschte. Und sie waren trunken wie von süßem Wein.

Dieses Leben, das ein Schaffen ist, ein Schöpfen und Gebären, ein ganz und gar unendliches, das sich in unablässigen Verwandlungen und Selbstumgestaltungen, in ewigen Erneuerungen und Wiederverjüngungen in uns und um uns enthüllt und verkündigt, — das ruft uns in einem fort seine Frühlings- und Pfingstbotschaft zu, daß wir hinabsteigen sollen in den Jungbrunnen, der in uns allen fließt, und unserer proteischen Natur uns bewußt werden, unserer Kräfte und Fähigkeiten, uns immer wieder umzuformen und umzubilden, zu erneuern und wieder zu verjüngen. Die uralten Menschheitsgebräuche, die Pfingsttaufen mit Wasser und Feuer, sind immer symbolische Mahnungen gewesen, das Lebensfeuer, das nie auslischt, zu empfinden, im Wasser des Lebens unterzutauchen und aus ihm zu schöpfen, welches nie versiegen kann. Nichts, was ist, kann jemals vergehen. Und das Pflichtgefühl, die stete und ewige Pfingstpredigt aller Völker und aller Jahrhunderte von der Unvergänglichkeit jeden und jeglichen Dinges ist nichts als das Lebensgefühl selber, das Wogen des Lebens, welches von vornherein in uns liegt, und auf Schritt und Tritt ganz unmittelbar in allen Erscheinungen und Bildern der Natur offen und deutlich zu uns redet. Alles was ist, war immer und wird stets sein.

Und der Kelch einer jeden Blüte, die uns diese Pfingstnatur entgegenbietet, jeder Baum und Stein ist eine Verkörperung dieses Lebens, blickt uns groß und heilig an, wie jenes Bildnis des Neith zu Sais in Aegypten, und in den Spalten und Rissen einer jeden Föhrenrinde steht eingemeißelt die alte Neith-Inschrift: „Ich bin alles, was war, ist und sein wird." Auch die Grundgesetze des modernen naturwissenschaftlichen Denkens, die Gesetze von der Erhaltung und Verwandlung der Energie, sind nur eine andere Variation dieser Neith-Inschrift, wiederholen nur mit anderen Worten den Inhalt der ersten christlichen Pfingstpredigt und können nichts als das Dichterwort bestätigen. Keine Form und Kraft der Natur kann verschwinden und vergehen; sondern taucht immer wieder auf als neue Form und Kraft. „Wo enbest du?" Die einfachste Wahrheit und Wirklichkeit besteht darin, daß wir diesem Leben und keinem Ding, keiner Form der Natur feste Grenzen ziehen und abstecken können. Wir können niemals sagen: Hier fängt es an und hier hört es auf.

Der Gedanke der Menschheit, der auf eine „letzte Ursache" des Lebens gerichtet ist und sich diese enthüllen will, hat sich nie fruchtbar erwiesen. „Er hat," wie Max Verworn sagt, „in der ganzen Geschichte der Lebensforschung nicht die kleinste Entdeckung hervorgebracht. Wo er gewirkt hat, hat er nur lähmend, nie anregend gewirkt." So gut, wie jene blaue Himmelsdecke, die sich da oben über dieser Pfingstwelt wölbt und von der sich die Menschheit jahrtausendelang wie von einer ehernen Schale umhüllt und eingeschlossen glaubte, einst von Kopernikus durchstoßen und von Giordano Bruno zerbrochen werden mußte, so muß auch der Mensch frei werden von dem Wahn und der Täuschung, als könnte das Leben und irgend eine seiner Formen in Wirklichkeit ein Begrenztes und Umschlossenes sein, auf eine Ursache stoßen, die eine letzte und endgültige ist, auf einen Anfang und ein Ende.

Wenn der Erkenntnismensch uns immer wieder im Stich läßt und immer von neuem zu dem Bekenntnis gedrängt wird, daß er nichts weiß, uns nicht sagen kann, was das Leben ist, — so müssen wir aus seinen Schulen hinaustreten in diese freie Frühlings- und Pfingstwelt, durchflutet von einem unendlichen Lebenswissen, wo uns jeder Atemzug empfinden läßt, was Leben ist. Alles Leben ist in sich und durch sich ein Wissen, jedes Wesen, Tier und Pflanze trägt es in sich, und nur das Wissen, welches dieses Leben will, in ihm wurzelt, wie dieses Leben selbst eine freischöpferische, bildende und schaffende Kraft in sich trägt, das ist allzeit fruchtbar gewesen. Es hat stets das Herrschaftsreich des Menschen erweitert, seine Kräfte erhöht und vermehrt, neue Formen und Gebilde hervorgebracht, alle Grenzen immer wieder erweitert, neue Horizonte aufgetan, und alle seine Entdeckungen und Erfindungen waren absolute Gewißheiten.

Doch nur dann wird der schaffende, bildende Mensch völlig neugestaltet und frei, wenn der rechte Pfingstgeist, der Geist Gottes, in seinem Herzen Wohnung nimmt, neue Lebensansichten uns enthüllt, mit neuen Idealen die Seelen uns begeistert, dann feiern wir unsere reinsten und schönsten Pfingstfeste. Und die großen Pfingstzeiten des Menschen, das waren immer Zeiten tiefer innerer und äußerer Umwandlungen und der Wiederverjüngungen. Über alle kommt es dann wie ein großer Rausch, wie an jenem Pfingstfest zu Jerusalem. „Eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben," sagt die Apostelstimme der Bibel.

Das Leben eines jeden einzelnen Menschen kann sich so neu verjüngen. Nur verschließen darf sich der Mensch nicht dem Pfingstgeist und der Pfingstbotschaft von der ewigen Wiederverjüngungskraft. Wie froh, frei und fröhlich darf daher der Mensch an jedem Pfingstfest emporblicken zu dem himmlischen Vater, der dasselbe gegeben und in demselben seine Gnade immer und immer wieder offenbart, und uns seine Nähe spüren und empfinden läßt. Ja, wir dürfen erfahren die Worte, die Jesus selber sprach: „Siehe, ich bin bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

Pfingsten.

Von Gustav Falke.

Meine Seele, hörst du den Klang,
Den fröhlichen Klang der Glocken?
Stimm' an deinen hellen Pfingstgesang,
Die Herzen zur Freude zu locken.
Du hast allen tiefen Gram
Erfahren, von weinenden Nächten
Weißt du, von Lieb', die zu Leide kam,
Von Hasses und Zweifels Mächten.

Aber du hast den Morgen geseh'n
Nach allen den dunklen Stunden,
Fühltest in seinen Frühlingsweh'n
Wieder dich gefunden.

Steht auf, die ihr am Boden liegt,
Blast aus die Trauerkerzen,
So leicht eine Rose am Strauche wiegt,
So leicht macht die Freude die Herzen.

Es ist nicht schwer, recht fröhlich sein,
So recht in Freude sich baden:
Es ist ein Wasser, da taucht hinein,
Und die Seele kommt zu Gnaden.

Das ist der lebendige, springende Strahl
Der Liebe, die keinen Willen
Anders hat und Herzensqual,
Als fremden Durst zu stillen.

O trinkt aus ihrem klaren Quell,
Daß er euch recht durchdringet,
Sollt sehen, wie euch die Freude hell
Aus der Seele singet.

Pfingstglocken läuten landein, landaus,
O wie hell sie schlagen!
Wollen Freude in jedes Haus
Und jedes Herz hintragen.

Die Seidenzucht als Frauenberuf.

In Südtirol und Oberitalien, allüberall wo der Maulbeerbaum gedeiht, findet man oftmals, selbst in den Hütten der Aermsten, die Zucht von Seidenwürmern als nicht unerhebliche Einnahmequelle In geeignetem Klima kann so manche Hausfrau mit verhältnismäßig geringer Mühe die Züchtung von Seidenraupen als Nebenerwerb betreiben. Eine in Rußland lebende Italienerin, Frau Gostinzew, hat nun die Idee gehabt, in ihrer neuen Heimat, dem Gebiet von Astrachan, die Seidenraupenzucht einzuführen, und damit insbesondere den Frauen der Bevölkerung eine lohnende Arbeit zu schaffen. Sie ließ sowohl Eier, als auch Maulbeerbaumpflanzen aus Italien kommen, sorgte dafür, daß in den öffentlichen Anlagen Maulbeerbäume angepflanzt, und ihre Blätter unentgeltlich abgegeben wurden. Schon hat sie in einer ganzen Reihe von Wolgadörfern eine sich prächtig entwickelnde Seidenkultur in die Wege geleitet. Die Kokons werden nach den Moskauer Fabriken zur Bearbeitung verkauft, Frau Gostinzew hat jedoch die Absicht, demnächst in der Nähe von Astrachan selbst eine eigene Fabrik für die Verwertung von Seide zu errichten.

---

mit dem Vorwurf des Undanks oder der Treulosigkeit belasten."

„Ihr Beispiel ist mir noch nicht ganz verständlich, mein Herr! Das Mädchen, das Ihnen vorschwebt, hätte also inzwischen einen anderen liebgewonnen und wäre trotzdem entschlossen, aus Dankbarkeit dem die Treue zu bewahren, dem es einmal sein Jawort gegeben? Der andere aber, der wirklich Geliebte, meine ich, er könnte das ruhig geschehen lassen?"

„Ruhig?" wiederholte der Blonde mit einem harten Auflachen. „Aber es ist ja Torheit, daß wir, die wir uns zum erstenmal im Leben begegnen, und deren Wege sich nach wenig Minuten für immer trennen werden, von solchen Dingen reden. Sehen Sie die lichte Stelle da hinten zwischen den Stämmen? Wenn wir sie erreicht haben, liegt Elvershöhe zu unseren Füßen."

„Sind Sie dort bekannt, mein Herr?"

„Ja. Kann ich Ihnen mit einer Auskunft dienen?"

„Vielleicht! Vorausgesetzt, daß Sie auch den Doktor Mayring kennen, der sich vor anderthalb Jahren in Elvershöhe als Arzt niedergelassen hat."

Der Blonde blickte auf. Unter den noch immer düster zusammengezogenen Brauen blitzte es mißtrauisch auf.

„Allerdings. Ich verkehrte sogar ziemlich häufig in seinem Hause."

„Er hat auch eine sehr hübsche und liebe würdige Tochter — nicht wahr?"

„Ja, er hat eine Tochter. Darf ich fragen, welches Interesse — ?"

„O, mein Interesse ist kein unmittelbares. Ich lebe in der Stadt, wo Doktor Mayring bis zu seiner Uebersiedlung nach Elvershöhe ansässig war. Und jemand, der der Familie damals sehr nahe stand, ist mein bester Freund."

„Der Amtsrichter Detlessen etwa?" Trotz ihres Ungestüms hatte die rasche Frage den Braunbärtigen augenscheinlich nicht im mindesten überrascht.

„Ganz recht: der Amtsrichter Detlessen, mein Herr!"

„Und in seinem Auftrage wollen Sie jetzt den Doktor Mayring aufsuchen?"

„Wenn ich meine Wanderung von der Station mit diesem Entschlusse antrat, so bin ich darin jetzt wieder wankend geworden. Denn vielleicht werden Sie, mein Herr, die Liebenswürdigkeit haben, den Auftrag meines Freundes dort auszurichten."

„Ich? Verzeihen Sie — aber das ist leider unmöglich. Ich werde das Haus des Doktors in diesem Leben nicht mehr betreten. An jener Lichtung dort ist mein Pfingstausflug zu Ende."

„Das konnte ich nicht vermuten. Sagten Sie nicht vorhin, mein Ziel sei auch das Ihre?"

„Ich wollte nur einen Blick auf die Kirche von Elvershöhe werfen, um dann wieder umzukehren."

„Auf die Kirche, die Ihr Werk ist, Herr Baumeister von Holten?"

In jähem Erstaunen blieb der Blonde stehen.

„Woher kennen Sie meinen Namen, Herr? Wir haben einander doch nie zuvor gesehen."

„Nein. Aber es gibt seltsame Ahnungen. Und Fräulein Käte Mayring hat meinem Freunde Detlessen oft von dem jungen Kirchenbaumeister geschrieben, der als lieber Gast in ihres Vaters Hause verkehre. Haben Sie sich denn neuerdings mit dem vortrefflichen Manne oder mit — mit seiner Tochter überworfen?"

Wohl eine halbe Minute lang sah Erich von Holten dem andern starr ins Gesicht. Dann trat er um einen Schritt zurück.

„Adieu, Herr Amtsrichter! Sie finden den Rest Ihres Weges nun auch ohne meine Führung."

Er wollte sich zum Gehen wenden; aber eine feste Hand legte sich auf seinen Arm.

„Nur einen Augenblick noch! Sie sehen ja nun selbst, daß es seltsame Ahnungen gibt. Und wundersame Zufälle — nicht wahr? Oder muß ich es besser eine Schicksalsfügung nennen, daß es uns bestimmt war, einander hier oben im einsamen Forst zu begegnen — und daß es gerade am Tage der Pfingsten sein mußte?"

„Nennen Sie es, wie Ihnen beliebt. Aber lassen Sie mich jetzt meines Weges ziehen. Ich fühle mich nicht aufgelegt zu weiterer Unterhaltung."

„Aber ich bin Ihnen zum Dank für die bisherige noch etwas schuldig Herr Baumeister!"

„Schuldig?" — Sie — mir? Wollen Sie mich verspotten?"

„Gewiß nicht! Aber verlangten Sie nicht vorhin, ich solle Ihnen ein gewisses, genau bezeichnetes Menschen-Exemplar vorführen, um Ihren erschütterten Glauben an selbstlose Nächstenliebe zu stärken? Wie nun, wenn ich gesonnen wäre, diesem Verlangen zu willfahren?"

„Herr! — Ich — ich verstehe Sie nicht — und ich bitte—"

Der Amtsrichter Detlessen wies mit ausgestreckter Rechten gegen die lichte Stelle zwischen den Stämmen hin.

„Hören Sie: In der Kirche, die Sie gebaut haben, läutet man eben die Pfingstglocken. Lassen Sie uns bis dahin gehen, wo man sie sehen kann. Und dort lassen Sie uns wie Männer miteinander reden!"

Der junge Baumeister sträubte sich nicht mehr. Und auf der Höhe des Berghanges, das stille Dorf mit seiner stattlichen Kirche zu ihren Füßen, standen sie Auge in Auge in tiefernstem Gespräch, bis der letzte feierliche Glockenton lang nachzitternd in der linden Frühlingsluft verklungen war. Dann reichte der Amtsrichter dem in tiefster Seele Bewegten die Hand.

„Was ich da tue, mein junger Freund, ist für mich nichts als ein Gebot der gesunden Vernunft. Wenn Sie es aber als einen Beweis nehmen wollen, daß von dem göttlichen Geist der ersten Pfingsten noch immer ein Restchen in dieser schnöden Welt vorhanden ist — ich will es Ihnen gewiß nicht verwehren."

„Und Käte?" fragte der Baumeister beklommen. „Wird sie mir glauben? Und werde ich sie bewegen können, Ihr hochherziges Opfer anzunehmen?"

„Wenn sie Ihnen wirklich gut ist, bin ich um das eine so wenig besorgt wie um das andere. Den Weg zu Ihrem Glück müssen Sie nun schon ohne meine Führung finden. Wenn die Tage der Pfingsten vorüber sind, werde auch ich noch einmal im Hause meines lieben Freundes Mayring vorsprechen. Das Fest aber soll Ihnen allein gehören — es ist ja nun einmal das Fest der beglückten Liebe. Auf Wiedersehen denn, mein Herr Baumeister! Und — fröhliche Pfingsten!"

Er wandte sich in den Wald zurück, aus dessen grüner Dämmerung er dem jungen Mann noch einmal zuwinkte. Und der Baumeister wagte nicht, ihn zu halten. Die heiligen Schauer ehrfürchtiger Bewunderung durchzitterten seine Seele. Dann hob er die Augen und breitete seine Arme dem leuchtenden Frühlingshimmel entgegen ehe er mit langen Sätzen talwärts eilte, in jauchzender Glückseligkeit das Fest der Pfingsten zu feiern.

Mehr als zwei Millionen Büchsen verkauft.

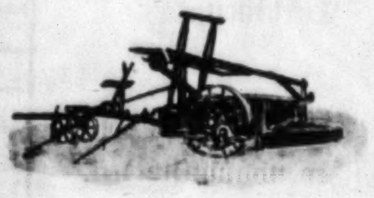
Mehr als zwei Millionen Büchsen verkauft.

9—1

Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld)

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.

„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

4 **Peiskourante gratis.**

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

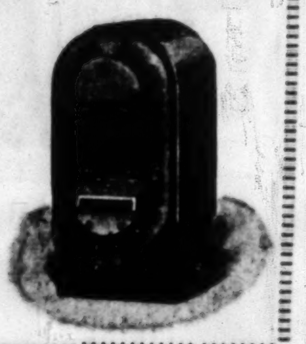
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Nowomaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

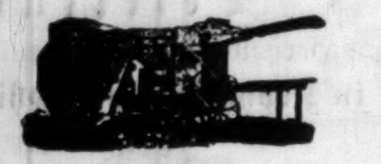
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w.

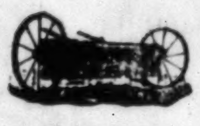
— Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**



8





Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

61 **Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.**

Verzinktes Dachblech

höchster Qualität (sibirisches).

der Farik der Erben des Grafen

P. P. Schuwalow

empfiehlt

das Comptoir: Э. Шаевичъ.

Екатеринославъ, Желѣзная улица № 10.

Telephon № 272.

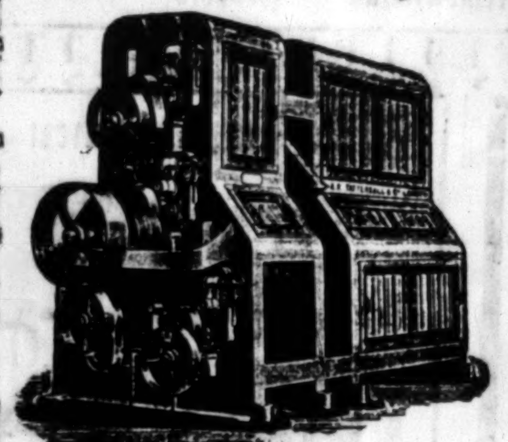
Muster und Preise auf erste Forderung! 6—1

Иванъ Ивановичъ

Тиссенъ,

Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, 59.

als **Vertreter** des Odessaer Handelshauses „**Золотой Двигатель**" für das Gouv. **Jekaterinoslaw** empfiehlt:



den Universalmotor „**Viktoria**" der als Zug- und Betriebskraft überall verwendbar ist.

Der Kerossin- resp. Naphtamotor „**Viktoria**" (stabil), welcher im Viertakt arbeitend, in Oekonomie und Einfachheit alle andere übertrifft.

Die hier abgebildete automatische Mühle „**Midget**," die bereits an mehreren Orten arbeitet, worüber wir Empfehlungen besitzen.

Den Walzenstuhl „**Hermes**" für Schrot und Schlichtmehl.

Unser Dachmaterial „**Lytoid**" amerikanisches Fabrikat, billiger und haltbarer wie Eisen.

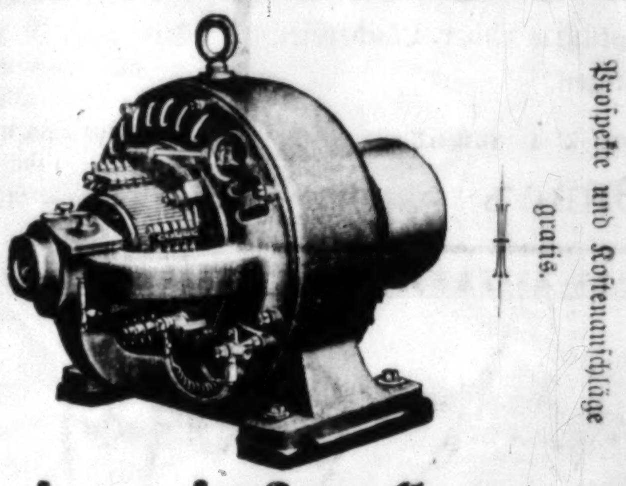
Zuletzt empfehlen wir zum Zerkleinern aller möglichen Stoffen unsere Maschine „**Elbthal**."

17 Außerdem übernehmen wir auch

— Neueinrichtungen —

von größern Mühlen ꝛc.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

— Elektrotechnisches Bureau —

Telegraphenadresse: Генриху Эпп. Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern. Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

36 Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom. Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther,

Braunschweig. 36

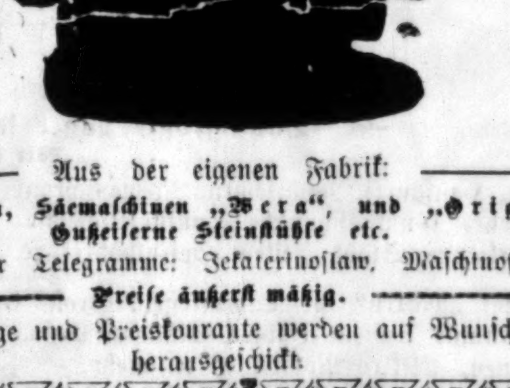
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:



Ruston, Proktor und Co.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera", und „Original", Gußeiserne Steinbrüche etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdiansk.

von 31 Mai u. 3 Juni.

5% 1. Gewinn Anleihe	461½	465
5% 2. „ „	345½	347½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	320½	318
4% Staatsrente	91	91²/₈
5% Anleihe 1906	89⁴/₈	103⁶/₈
5% 1. Innere Anleihe	104⁶/₈	95⁴/₈
5% 2. Innere Anleihe	104⁶/₈	98⁴/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	85⁵/₈	100
4½% „ „ „	95⁷/₈	104²/₈
4% „ „ „	89⁴/₈	104
3½% „ „ „	89	100⁴/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	100¹/₈	95⁴/₈
4½% „ „ „	95⁴/₈	100³/₈
4% „ „ „	89⁶/₈	89⁵/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103¹/₈	104⁴/₈

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 28. Mai. 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	89⁵/₈	90³/₈
Donische	89½	89⁷/₈
Charkower	89³/₄	90½
Chersoner	98³/₄	90½

Berdjansker Börsenbericht

vom 4 Juni. 1910.

Ulka (Belokoloska)	9 R. 36 Pf.	9 R. 90
Winterweizen	00 „ — „	10 „ —
Hartweizen	00 „ — „	— „ —
Gerste mit 3%		6 „ 10
Roggen	9 R. — —	—
Hafer	— „ — „	— „ —
Mais	— „	

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 129 Waggons.

46 Rbl. 10 Kop. für 100 Mark.

Bitte zu lesen!

Ein Hausmittel,

welches frei von Betäubungsmitteln oder irgendwelche zum gewohnheitsmäßigen Laster werdenden Droguen wie z. B. Alkohol, Cocain, Morphium, Opium, oder davon Abgeleitetes enthält; ebensowenig enthalten sie Quecksilber, Kalomel oder mineralische Droguen, ist von verschiedenen Krautern zusammengesetzt und in kleinen Tabletten zusammengepreßt und mit Schokolade überzogen, welches jeder Mann oder Kind gerne einnimmt, und in Tausenden von Haushaltungen auf der ganzen Erde gebraucht wird. Es besänftigt oder lindert die Uebel, welche ihren Ursprung in einem gestörten Zustande der Verdauungsorgane, des Blutes oder der Leber haben. Warum werden wir überhaupt krank? Weil das Blut arm, dünn, schlecht und trage geworden ist und dadurch können folgende Krankheiten entstehen, wie z. B.: Verdauungsschwache, Verstopfung, Kopfschmerzen, Gallsucht, Hautausschlage, Katarrh des Magens, der Leber oder der Eingeweide, Rheumatismus, Neuralgie, Katarrh, Erschöpfung, Müdigkeit, Schwindel, Sumpffieber und verwandte Krankheiten. Der natürliche Gesundheitshersteller macht das Blut rein und hält ab von Ansteckung verschiedener Krankheiten.

Wir garantieren Ihnen, den Verkaufspreis zurückzuerstatten, falls unser Mittel, wenn vorschriftsmäßig genommen, die hier erwahnten Krankheiten nicht heilen oder lindern sollte.

Eine kleine Schachtel franko Orechow, auf zwei Monate reichend, kostet 1 Rbl.

Eine große Schachtel franko Orechow, auf sechs Monate reichend, kostet 3 Rbl.

Wenn 10 Schachteln auf einmal bestellt werden, senden wir franko jeder Postanweisung zu. Agenten werden gesucht. Gebrauchsanweisung ist jeder Schachtel beigelegt.

Zu beziehen von **Бр. Фрезе,**
гор. Орѣховъ, Тавр. губ. 2:1

Infolge Vergrößerung der Einrichtung wird ein

30-pferdekräftiger

Naphtamotor

Fabrik „Perkun" 10—5

zu vorteilhaften Bedingungen verkauft. Der Motor ist in Arbeit und kann stets besichtigt werden.

Adresse: Neu-Stuttgart, 3 Werst von der Station Елизаветовка, der Berdjansker Bahn, Abr. Abr. Janzen

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel,

bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

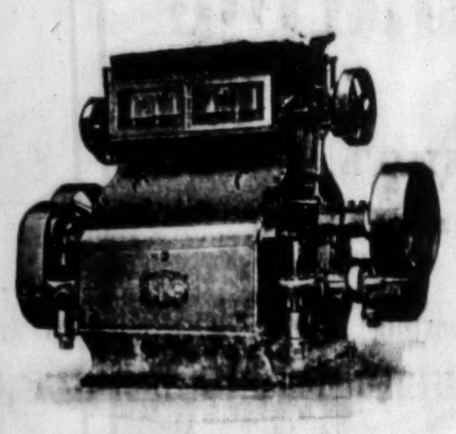
Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.

Gesellschaft „R. Gebhold“

in Krementschug, Gouv. Poltawa.

Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager



Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse: Krementschug — Gebhold. 14

✦ Abreisehalber ✦

wird ein **Konzert-Pianino Fabrik Betting.** Einkaufspreis 750 Rbl. — jetzt für 400 Rbl. verkauft.

Бердянскъ, д. Кутаны, парикмахерск.
3-2 Гриценко — Котель.

Ein gläubiger, zuverlässiger Mann, praktisch tätig gewesen, sucht Stelle in einer Mühle als **приемщикъ** oder **отправитель**. Besitzt Attestat. Offerten zu richten: ст. **Краснопавловка**, Южн. ж. д. **А. И. Геворскому**. 3-3

Dampfmühle

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen

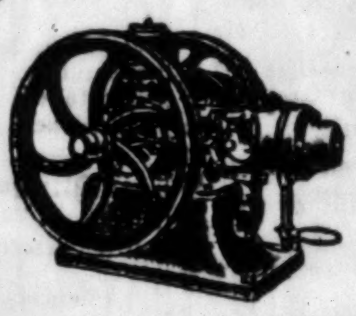
¾ Werst von der Station Ровеньки, Don-Gebiet. Die Mühle ist 60 Fuß lang, 40 breit, 2 Stockwerk hoch und enthält folgende Gegenstände: zwei Walzenstühle, 2 Steinstühle, eine gute Drehbank, betrieben wird die Mühle von einer 40-kräftigen Dampfmaschine. Zur Mühle gehören außerdem noch: 3 Speicher, 3 Wohngebäude, 4 Dessj. Land, gutes Wasser. — Um nähere Auskunft wende man sich an folgende Adresse: Почт. отд. Барвенково, Харьковск. губ., село Григорьевка, г-ну Іоганну І. Завацкому.
3-2

Günstig wird verkauft:

ein rentables Grundstück mit großen Häusern, in belebtester Gegend der Stadt **Jekaterinoslaw** unweit des Bahnhofes und der Dampferhaltestelle. Wasserleitung im Hofe und in allen Wohnräumen, Zentralbeizung. Jährliche Brutto-Einnahme 14,500 R. Wird verkauft billigst für nur 125,000 Rbl., Bankhypothek 45,480 Rbl. Interessenten belieben sich zu wenden an die Gesellschaft „R. Gebhold“ in Krementschug, Gouv. Poltawa. 14

Vertretung und Lager für Sibirien der bestbewährten schwedischen Naphta-Motoren

„Bolinder“



Billigster Betrieb. **Einfachste Bedienung.**

Komplette Installation landwirtschaftlicher Mühlen, Walzenstühle und jeglicher Müllereimaschinen der Akt. Ges. vormals „C. G. W. Kapler“ Berlin, u. s. w.

Vermittlung beim Kauf und Verkauf von Ländereien in Sibirien.

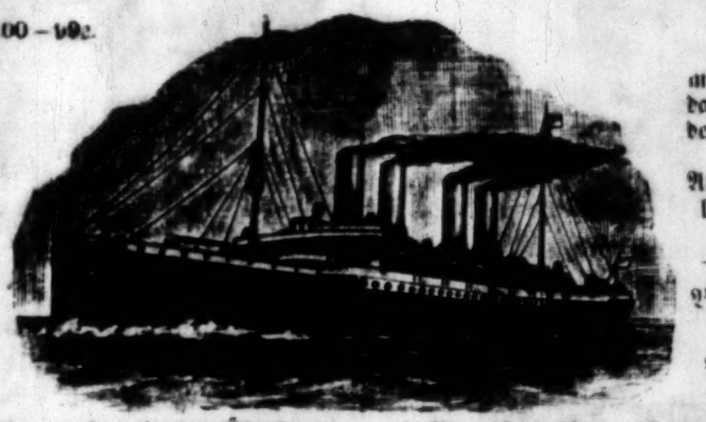
Preislisten über Maschinen und Auskünfte über Ländereien stets gerne zu Diensten.

Adresse: г. Омскъ, Мокрое, 2-й взводъ,
20-8 **Якову Ив. Эннсъ**

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.

100-bde.



Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Zu 5000 Dessjätinen

sehr guten Landes

im Saratowschen Gouvern. werden noch Kaufliebhaber gesucht!
Das Land ist sehr **wasserreich**, 1500 Dessj. Getreide, große Ökonomie mit viel lebendem und totem Inventar, welches mitgekauft werden kann.
Station auf demselben Lande — Preis 230 Rbl.
Auch im Woronesh'schen Gouvernement zu einem Landstück von 2000 Dessj., nicht minder gut, werden noch Mitkäufer angenommen.

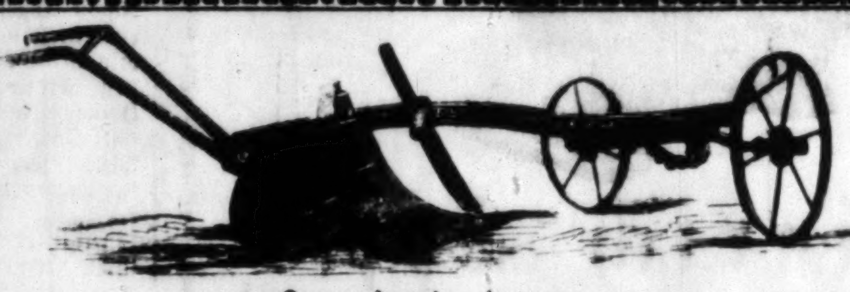
Alles Nähere zu erfahren bei **Peter Warkentin**.
ст. **Зайцево**, Южн. ж. д. 3-3

Splendid-Hotel

Berlin NW. 7.

50-20 Dorotheenstr 92/3.

1 Minute vom **Bahnhof Friedrichstr.** Haus I. Ranges. **Mäßige Preise.** Aller Komfort. **Peinlichste Sauberkeit.** Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. **Unvergleichliche** beste ruhige **Lage**, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

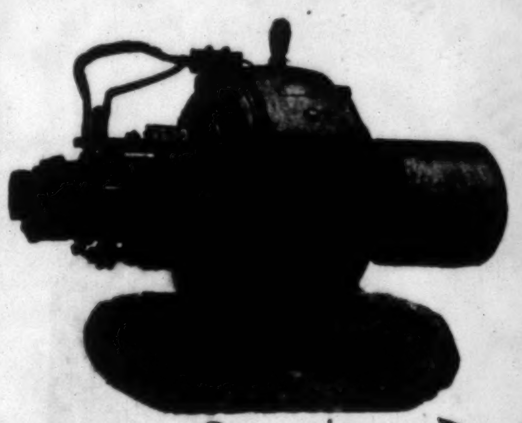
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

20-e. **Preis-Kourant gratis.**

Bau vollständiger

elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.



Großes Lager

sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.

Ferner:

Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.

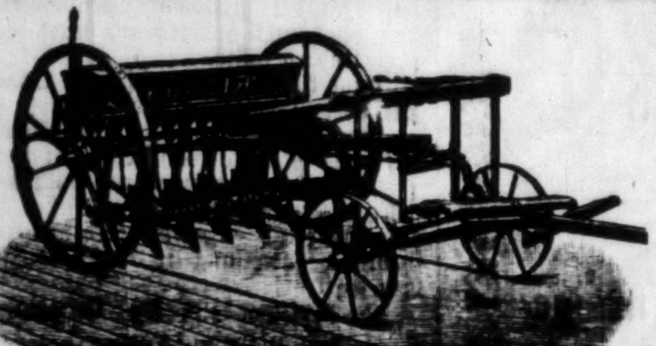
Kostenanschläge bereitwilligst

Ingenieur A. K. Tiessen.

Technisches und Elektrotechnisches Bureau.

Alexandrowsk am Dnjepr.

Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26-6



Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft

R. & T. Elworty 14

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und **Grischino, Jekater. Gouv.**

Agent **W. Jazkewiz** empfiehlt.

Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia.“**
Patentierte Säemaschinen **„Imperia.“**

50,000 Säemaschinen „Elworty“ arbeiten in allen Gegenden **Rußlands.**

15,000 Säemaschinen „Elworty“ sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty“ sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer“** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer“** für Mühlen.
Komplette Initallation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretowka) Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial.
Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Ямкенну. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

J. Pesessnik.

Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,

Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
21e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Emil Wuergler & Co.

Das Beste ist das Billigste!

Jekaterinoslaw, Jekaterininskij Prospekt, eigenes Haus. — Telegrammadresse: Jekaterinoslaw, **Wuergler.**

— **Das größte Lager technischer Bedarfsartikel und Maschinen in Südrußland.** —

Wir haben in großer Auswahl beständig auf Lager:

Lederriemen, Kamelhaarriemen, Balata-Riemen, Hanfgurte, Nachriemen, Riemenschrauben, Becherschrauben und anderes Zubehör, Asbestplatten, Asbestpackung, Hanfpackung, Talgpackung, Gummipackung Eisenrohre, Kupferrohre, Bleirohre, Gummischläuche, Hanfschläuche und Zubehöre, Handpumpen, Transmissionspumpen, Dampfpumpen, Feuerspritzen und alle Zubehöre: Hähne, Ventile, Wasserstandsgläser; Werkzeuge, Stahl, Feilen, Spiralbohrer, 2c. 2c. mehr. Bohrmaschinen, Drehbänke, Lochstanzen, Eisenscheeren, Flaschenzüge, 2c. 2c. mehr.

Neu! Sparsame Dampfstrahl-Feuerungen Patent „Marry“ für Dampfkessel! Große Ersparnis an Heizmaterial! Man verlange Prospekte! Wir liefern unter Garantie für beste Qualität zu mäßigen Preisen: Naphta-Motore, Walzenstühle System Bühler, Müllerei-Maschinen 2c. mehr. — Decimalwagen, Centimalwagen, Lastfuhrenwagen, Waggonwagen 2c. 2c. mehr. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dynamo-Maschinen, Elektro-Motore, 2c. 2c. mehr. — Zur Zeit der Jekaterinoslawer landwirtschaftlichen und industriellen Ausstellung vom 1. Juli bis zum 25-ten September laden wir hiermit alle Interessenten ein, uns in unserem eigenen Pavillon auf der Ausstellung zu besuchen. 25-4

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.